

Geglücktes Demokratie-Experiment

Auch in Pegnitz nahmen etliche Schüler an der **JUNIORWAHL** teil. Der organisierende Lehrer ist mit dem Zuspruch zufrieden. VON JULIAN SEIFERTH

PEGNITZ. Am Pegnitzer Gymnasium wird für Europa gewählt. Natürlich nicht das Parlament selbst – es ist eher eine Art Testwahl, um junge Menschen an das Thema Wahlen heranzuführen. Der Organisator spricht von einem Demokratie-Experiment.

Olaf Huber steht mit verschränkten Armen an seinem Arbeitsplatz. Er scheint stolz zu sein. Vor ihm bietet sich eine Szene, wie man sie an Schulen selten sieht: Eine Schlange steht bis in den Flur hinaus, um sich an einem Tisch einen Zettel abzuholen. Den nehmen sie hinter eine Sichtschutzbarriere mit, machen ihr Kreuz und geben ihn dann wieder bei den Helferinnen ab. Huber hat das Klassenzimmer zu einem Wahllokal umfunktioniert.

Nicht irgendeine „Müllpartei“

Der Aufwand ist Teil der Juniorwahl, die an Schulen im ganzen Land durchgeführt wird. „Wir geben uns große Mühe, dass das abläuft, wie bei einer echten Wahl. Die Schüler, die hier helfen, dürfen nicht verraten, wer schon gewählt hat und wer nicht. Die Wahlurne habe ich im Beisein von Schülern versiegelt. Wenn wir das Siegel brechen, wird das auch zusammen mit Schülern geschehen“, skizziert Huber.

Auch bei der Auszählung sei das

**EUROPAWAHL
2019**



sehr wichtig. Mindestens sieben Schüler sollen dabei anwesend sein. Drei davon sind Andrea, Lina und Eva, alle 17 Jahre alt. Andrea will junge Menschen zum Wählen bewegen, wie sie sagt: „Gerade für die Zukunft ist es extrem wichtig, dass nicht nur die älteren Menschen wählen.“ Wären die drei am Sonntag schon 18, da sind sie sich einig, würden sie zur Europawahl gehen.

Dass sie es noch nicht dürfen, ist für sie allerdings auch kein Problem. Die viel diskutierte Herabsetzung des Wahlalters auf 16 Jahre lehnen sie ab. „Manche könnten damit schon gut umgehen, manche aber eben



Foto: Julian Seifert

Bis vor die Tür standen die Pegnitzer Gymnasiasten an, um in den Pausen Wahlunterlagen zu erhalten und bei der Juniorwahl ihre Stimme abzugeben.

nicht. Die würden dann irgendeine Müllpartei ankreuzen“, erklärt Lina. Und Eva ergänzt: „Viele informieren sich erst, wenn sie 18 werden. Vorher sind viele eher noch im Jugendalter, da kommt das zu früh.“

Anderer Meinung ist da der 12-jährige Johann. „Ich fände das gut“, sagt er kurz nach seiner Stimmabgabe. „Ich bin mir sicher, dass viele 16-Jährige dafür kompetent genug sind. Das meiste geht ja gerade uns an.“ Er mache bei der Wahl mit, weil Politik ihm wichtig sei. „Das soll zeigen, dass sich auch unsere Generation für Politik interessiert.“ Die wichtigsten Themen, die die EU in den nächsten Jahren aufnehmen solle: Umweltschutz und der Zusammenhalt innerhalb der EU.

Auch der 18-jährige Tscheche Honza hat mitgemacht. „Die Wahlen in Europa entscheiden über unsere Zukunft.“ Am Wochenende wird der Austauschschüler in seiner Heimat Pilsen wählen. Er selbst hat von Euro-

pa und der Freizügigkeit bereits profitiert: Um Deutsch zu lernen, wollte er für eine gewisse Zeit nach Deutschland kommen. „Dank eines Halbstipendiums einer europäischen Stiftung bin ich jetzt hier in Pegnitz“, erzählt der junge Tscheche.

Gefühlte Beteiligung: über 50 Prozent

Die Wahlbeteiligung ist beeindruckend: Gefühlt deutlich über 50 Prozent macht Olaf Huber nach vier von sechs Pausen – gewählt wird nicht während der Unterrichtszeit – aus. Damit wäre man deutlich über der Beteiligung an der letzten Europawahl im Jahr 2014. Damals gaben in Deutschland nur 43 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab.

Das Ergebnis wird am kommenden Montag veröffentlicht. Huber sieht das kritisch: „Die Juniorwahlen sollen das Ergebnis vom Sonntag nicht beeinflussen. Viele Schüler haben aber zu mir gesagt, dass sie, die ja keine Stimme haben, sich auf

diesem Weg Gehör verschaffen könnten.“ Um deren Zukunft ginge es schließlich. Deshalb ist Huber für das Wahlrecht ab 16. „Der größte Leugner des Klimawandels ist 72 Jahre alt und sitzt wirr in Washington“, sagt der Pädagoge und spielt offensichtlich auf US-Präsident Donald Trump an. „Der wird nicht mehr hier sein, wenn die junge Generation sich um die Folgen kümmern muss.“

Stimmabgabe nur in den Pausen

Mit dem Ablauf seines „Demokratie-Experiments“ ist der Lehrer jedenfalls zufrieden: „Die Schüler fühlen sich ernst genommen. Die Beteiligung ist so gut, dass wir vielleicht noch einen Tag dranhängen müssen, damit jeder dran kommt.“ Gerade weil die Schüler das freiwillig machen, sei er stolz. „Ich will, dass sie das wollen. Die Schüler sollen ihre Pause dafür opfern müssen. So verleiht man dem Ergebnis dann auch eine gewisse Ernsthaftigkeit.“